



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279937

XXVIII. Von dem, wann sich der Sünder schmeichlet, weil er siehet viel Sünder seines gleichen, und unter disen einige, welche im Leben und Tod glückseelig gewesen seynd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)



XXVIII. Unterricht.

Man soll es denen Sündern nit nach-
 thun, wann sie schon im Leben
 und Todt glückselig zu seyn
 scheinen.

I.

Diese betrügliche Meynung macht vilen
 das Herz, daß sie ihnen einbilden, es
 seyen vil Sünder ihres gleichen, welche sie
 doch im Leben und im Todt beglücktet sehen;
 und gedunckt ihnen hiemit, als wann ihms
 Gott nicht sonders zu Herzen nehme, ob er
 belendiget worden seye, oder nicht. Difen
 drohet Gott durch den Propheten Sopho-
 nias: *visitabo super viros defixos in faci-*
bus suis, qui dicunt in cordibus suis: non
faciet Dominus bene, & non faciet male;
 ich will die Mäner heimsuchen, die auf ih-
 ren Heffen ligen: und die in ihren Herzen
 sprechen: der Herr wird weder Gutes,
 noch Böses thun. Bey so gestalter
 Meynung fürchten sie ihnen nicht, weilen,
 obwohlen sie Sünder seyen, sie dannoch
 sehen,

XXVIII.
 Tag.

Soph. I.
 12.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

sehen, daß sie wohl bestehen; und uneracht des Verbotts, welches ihnen der H. Geist in Ecclesiastico auferlegt, widerholen sie ganz vermessenlich, daß sie in ihrer Sünden sich vergnügen, und darum dennoch kein Unglück erfahren: peccavi: quid mihi accidit triste? ich hab gesündigt, und was ist mir Leyds widerfahren?

Eccl. 5. 4.

2. Ich will nit glauben, daß auch du ein so vermehne, so gefährliche, so falsche und irrige Meynung führest. Solte aber denn also seyn, so bitte ich dich, betrachte wohl die folgende vier Wahrheiten.

- I. Ist es nit wahr, daß es alle also machen, und vile auch deines Alters und Stands leben fromm, und gottesfürchtig.
- II. Wann es auch wahr wäre, daß es alle also machen, soltest du es dennoch anderst machen.
- III. Mußt du dich nit betrügen und locken lassen, obwohlen du sie im Leben beglückest siehest.
- IV. Mußt du nit vermeynen, daß sie im Todt glückselig seyen.

3. Wann man glaubet, daß in der Catholischen Welt alle, oder gleichsam alle im Stand der Todt-Sünd leben, ist es ein grober Fehler. Mein: es seynd nicht so vile Sunder, als du dir velleicht einbildest.

dest. Wann man handelt von Tugend-
losen Menschen, pflegt man mehr daraus
zu machen, als wahr ist. Die Fromme
bilden ihnen also ein aus heiligem Eyser:
die Gottlose, aus eigener verdammlichen
Bosheit. Die Fromme, weil sie Gott
lieben, wünschet, daß er von allen ge-
liebt würde; daher wann sie sehen, daß
er von einigen beleidiget werde, kommt
ihnen vor, als wann ihn niemand liebte,
und jederman ihn beleidigte. Der Feld-
Herr Joab hatte das größte Mißfallen,
daß der König David aus Bestürzung we-
gen dem Todt seines Sohns Absalon sich
vor seinem sigreichen Kriegs- Herr nit wol-
te sehen lassen; und aus Besorg, es
möchten vil Kriegs- Leuth von ihrer Treu
abfallen, in Ansehen des schlechten Ge-
nehmhaltens, welches der König über ih-
re aufrichtige Dienst erzeigte, sprach er zu
ihm: Surge, & procede; & alloquens
satisfac servis tuis: juro enim tibi per Do-
minum, quod si non exieris, ne unus qui-
dem remansurus sit tecum nocte hac; ma-
che dich auf, O König! und gehe her-
vor, und rede deinen Knechten zu, und
thue ihnen genug: dann ich schwöre
dir bey dem **HERREN**, wirst du nit her-
aus gehen, daß nicht ein einziger Mann
dise Nacht über bey dir wird bleiben.
Bey disem Kriegs- Heer war der meiste
Theil dem David also wohl geneigt, daß

sie lieber in den Todt hinein gegangen wären, als ihren König verlassen wolten: aber der Eysfer, welchen Joab für ihn hatte, obwollen velleicht wenige abgefallen wären, verursachte, daß er vermeynte, es würden alle abfallen. David selbst mit Gott redend beklagte sich, daß kein frommer Mensch mehr zu finden seye; alle seyen von der Gerechtigkeit abgewichen: Omnes declinaverunt

Ps. 13. 3. Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum; alle seynd aus der Bahn gewichen: keiner, auch nicht ein einziger ist, der Gutes thut. Gleichwohl lebten zu Davids Zeiten vil Heil. Propheten, und andere tugendhafte Männer. Auch der Prophet Elias sagte zu Gott, er allein seye ihm noch treu verbliben: Derelictus sum ego solus; ich allein bin übergelassen worden: und dannoch seynd eben zur Zeit von Gott sieben tausend gelobt worden, als seine liebe Freund: Reliqui mihi septem millia virorum, qui non curvaverunt genua ante Baal; ich hab mit sieben tausend Mann überbleiben lassen, die ihre Knye vor dem Baal nicht gebogen haben. Aber aus grossen Eysfer für die Ehr Gottes ist disen heiligen Männern vorgekommen, als wann Gott von jederman ware verlassen worden. Zelozelatus sum pro Domino Deo exercituum, quia dereliquerunt pactum filii Israel &c, derelictus sum ego solus; ich hab mit
Eysfer

**3. Reg.
19. 18.**

Eyfer geeyferet für den HErrn, den Gott der Heerschaaren, dann die Kinder Israel haben seinen Bund verlassen ꝛc. ich bin allein übrig bliben.

4. Die Sünder entgegen machen auch die Zahl deren Gottlosen vil grösser, aber aus Bosheit, und aus einem gewissen Wolgefallen, daß die eine Menge ihres gleichen Gesellen haben, gleichsam vermeynend, sie stehen auf gutem Fuß, wann sie mit vilen anderen fallen, wie der Heil. Hieronymus beobachtet: idcirco stare se putant, si alii S. Hier. corruant. Dahero sie ihre Augen nicht auf in Of. s. den werffen, der heilig lebt, sondern einzig auf den, der sündiget; darum es kein Wunder ist, daß sie jederman für Sünder ansehen. Sehe noch hinzu die grosse Fertigkeit und Neigung, die sie haben, von andern Ubles zu gedencfen, weil sie dieselbe nach eigenem Schuh abmessen. Ein unzüchtiger Mensch vermeynet, es seyen alle unzüchtig; ein Geizhals, es seyen alle geizig; ein Rachbegieriger, es seyen alle andere rachbegierig. Es fählet aber nicht an dem, daß, wann sie wolten, ihren Irrthum nicht ablegen kunten: sie durfften nur an denen Fest-Tagen in denen Gotts-Häusern der Stadt herum gehen, und die Menge Leuth beobachten, die sich der H. Sacramenten gebrauchet, die Predigen anhöret, dem Gottesdienst andächtig beywohnet, unter-

G 3 schid

schiedliche Werck Christlicher Frommkeit
 übet. Du kennest villeicht einen unzüch-
 tigen Menschen: wie viel aber hingegen
 erhalten mit größtem Eysen ihr Keinigkeit?
 Du kennest einen Geiz- Hals: wie vil aber
 andere seynd freygebig? Du kennest einen
 Rach- Begierigen: wie vil andere im
 Gegentheil seynd mild und fridsam? Wam
 aber du selbst lasterhafft bist, willst du auf
 Fromme und Wohlgesittete nicht Acht ge-
 ben, damit du dich nicht darum schämen
 dörffest.

f. Glaube nur nicht, daß mit diser Zer-
 thum und falsche Meynung dir zum höchsten
 Schaden gereiche. Du wirst dardurch alle-
 zeit mehrer zum Sündigen geneigt. Wir
 seynd von Natur sehr geneigt, das Schlim-
 mere nachzumachen, sagt der H. Hieroni-
 mus, und wo wir eines Menschen Tu-
 genden nit erreichen können, folgen wir
 ihm geschwind nach in dem Bösen; pro-
 clivis est malorum æmulatio, & quorum
 virtutes assequi nequeas, cito imitaris vi-
 tia. Unter vilen Ursachen unserer Sün-
 den ist diese, daß wir gern unser Leben ein-
 richten nach fremb dem Beyspil, und un-
 sere Sitten nit anstellen nach denen Reg-
 len der Vernunft, sondern nach dem Ge-
 brauch und gemeiner Gewohnheit
 wir leben, wie man lebt: und nicht wie
 man solle leben: Inter causas malorum
 nostro-

S. Hier.
 ep. ad
 Latam.

nostrorum est, quod vivimus ad exempla,
nec ratione componimur, sed consuetudi-
ne abducimur. Wann wir uns einbilde-
ten, daß unsere Laster in wenig andern zu fin-
den seyen, fürchteten wir die Mißbilligung
einer solchen Menge: weil wir aber glauben,
daß vile leben, wie wir, so verhoffen wir ein
Lob darvon, oder wenigstens ein Mitleyden
und Nachsehen; das ist gewiß, daß wir die
Schamhaftigkeit ablegen, welche doch sonst
ein Zaum und Zurückhalt der Bosheit ist.
Quod si pauci facerent, nollemus imitari:
cum plures facere cœperunt, quasi hone-
stius fit. Und also mit diser Einbildung ma-
chest du dir deine Befehrung vil beschwerli-
cher: du fürchtest dir, daß du möchtest aus-
gespottet, und gar allein im Winkel gelas-
sen werden. GOTT mit seiner barm-
herzigsten Güte ruffet dich auf den Weeg
deines Heyls: du aber in der Einbil-
dung, als wann du von andern allein
gelassen wurdest, wilst dich nit auf die
Fuß machen, und lauffest unterdessen
mit grossen Schritten deinem Untergang
zu: Clementia præparat vitam; sectatio
malorum mortem.

6. Glaubest du villeicht, es werden dir
deine Sünden darum ungestraft hingehen,
weil es vile Sünder gibt deines gleichen?
Vermeynest du, die Menge deiner sünd-
haften Gesellen werde dir einen Nutzen zu

deiner ewigen Seeligkeit beytragen? Der Heil. Geist versicheret dich, daß es nicht geschehen werde. Er sagt dir ganz klar und deutlich, daß, wann der Mensch von rechten und wahrhafften Gedancken abweiche, er alsogleich auch nichts nutz werde: Omnes declinaverunt; alle seynd aus der Bahn gewichen. Was folgt aber darauf? simul inutiles facti sunt; zugleich seynd sie unnutz, und untüchtig worden. So lang als andere fromm verbleiben, können sie dir zu deinem Seelen = Heyl vil Nutzen schaffen; sie können dir beyspringen mit gutem Rath; sie können dir helffen mit guten Beyspihlen; sie können dir an die Hand gehen mit ihrem Gebett. Aber so bald sie die Frommkeit verlassen, so bald sie aus der Bahn weichen, da werden sie auf einmahl unnutz, und schädlich: declinaverunt, simul inutiles facti sunt.

Pf. 13.

Sap. 4. 3.

diese Wahrheit eingedruckt: multigena impiorum multitudo non erit utilis; die vilfältige Menge der Gottlosen ist unnutzlich. Derowegen der heilige Ambrosius dich ermahnet, du sollest dich nicht verblenden lassen, durch die Menge der Gefellen, und saget dir in das Ohr: gedencke wohl, und nimme tieff zu Herzen, daß wegen solcher Menge deine Sünden nicht ungestraft

S. Ambr. durchkommen werden. Ne tibi de multitudine peccantium blandiaris, & dicas: non solus

solus ego egi; multos habeo socios; sed re-
 cogita, quia multitudo sociorum non facit
 impunitatem criminum; schmeichle dir nit
 wegen Menge der Sünderen: und sag
 nit: ich habß allein nit gethan; es seynd
 mehr meines gleichen. Sondern geden-
 cke, daß die Menge der Sünderen von
 der Straff dich nit frey mache. Zur Prob
 stellet er vor das Exempel deren Städten
 Sodoma, und Gomorra, nebst anderen
 zweyen, deren wollüstige Bürger alle verbren-
 net worden. Innumerabiles habitabant
 populi; & omnes pariter, qui libidinoße
 corpora sua tractaverunt, igneis imbribus
 conflagrati sunt: Es hatte in disen vier
 Städten ein unzahlbare Menge der Völ-
 ckern gewohnet; und dannoch seynd alle
 zugleich, die ihren Leiberen allen Wol-
 lust gestattet hatten, durch feurige Platz-
 Regen zusammen verbrunnen.

7. Vile andere Exempel aus göttlicher
 Schrift hätte diser Heil. Lehrer anzeigen
 können. Anstatt aller kan erklecken jener
 allgemeine Sünd-Fluß allein: da waren als
 le Menschen, des Noe Hausß allein aus-
 genommen, der Unzucht ergeben; und seynd
 auch alle zusammen, ausgenommen Noe
 samt denen Seinigen, ohne Nachlaß und
 Gnad in dem Wasser versäuffet worden.
 Der Himmel tobte, die Erden erzitterte,
 das Meer übertratte seine Schrancken:

Es s.

alle

alle Schuß- Gätter des Luftts waren zerrissen, und die Platz- Regen stießen Stromweis herunter: alle unterirdische Wasser Kästeneröffneten sich, und lufften aus in entsehlliche See: das Meer von denen Winden aufgetrieben, breitete sich weit über die Erden aus: alle Menschen waren in Verwirrung: andere flohen, und das Wasser nahm ihnen den Weeg vor dem Angesicht fort: andere machten sich mit eisernen Füßen auf hohe Thurn, und das Wasser überstige die Thurn: man vermeynte, die hätten das größte Glück, die auf denen Bergen wohnten: aber die Gewässer haben auch die Spitze der höchsten Bergen überschritten. Nur einzigacht Seelen seynd in der Archen übergeben: alle andere haben müssen ersauften, und zu Grund gehen. So vil Millionen der Männeren, so vil Millionen der Weibs- Bilderen waren auf einmahl in Todten- Leichen verkehret. **GOTT** hat da kein Bedencken gehabt die ganze Welt zu verhergen, weil die ganze Welt verherget ware durch die Sünden. Bleibet also ganz wahr, daß wegen Menge der Sünderen, die Sünden nicht ungestrafft bleiben: multitudo sociorum non facit impunitatem criminum. Betrachte, daß **GOTT** nit seye, wie die Fürsten diser Welt, welche oft von einem rebellischen Volck in Furcht gesetzt werden. Da der dritte Theil der

der Englen sich wider Gott aufgelehnet hat-
te, hat er alle miteinander, Keinen einzigen
ausgenommen, in den höllischen Abgrund
gestürket. Ach! bilde dir jezund ein, ob
er deine Sünden werde ungestrafft lassen,
weil du so vil Gesellen hast: *Multitudo
sociorum non facit impunitatem crimi-
num.*

8. Du nimmest dir eine grössere Freyheit
zum Sündigen, weilen auch vil andere Sün-
der seynd: wann du aber die Sach recht ver-
stehetest, soll dir eben dises ein Schröcken
seyn, daß du kein Sünder mehr bleiben wol-
lest. Einerseits wird durch die Menge deren
Sündern weder deine Schuld, weder die
Straff verminderet: andererseits aber, O!
wie würdest du das Herz Gottes einneh-
men, wann du, da andere so vile sich wider
ihn auflehnen, dich allein gegen ihn treu ver-
haltetest? Wann du, da so vil andere ihn
beleydigen, ihne liebtest, und ehrestest?
Der Loth mit seinen Hauß-Genossen ware
allein noch züchtig und keusch: alle andere
giengen in selber Landschafft durch den Feuer-
Regen zu Grund; nit aber er: und mit was
grossen Ehren ist er darvon errettet worden!
Zwey Engel in sichtbarer Gestalt kamen Gen. 19.
ihne zu besuchen, nahmen bey ihme Herz-
berg, sassen mit ihm zu Tisch, ergriffen
ihn bey der Hand, zohen ihn in das Hauß
zuruck, und besreyeten ihn von der Ge-
walt

waltthätigkeit eines unverschamten Volcks: verblendeten seine Verfolger, ermahnten ihn der bevorstehenden Brunst des ganzen gottlosen Lands, verlaubten ihm seine Anverwandte in die Flucht mit einzuladen: führen ihn, sein Ehe-Weib, seine Töchter bey denen Armen aus der Stadt an ein sicheres Orth: ja auf sein inbrünstiges Bitten befreyen sie von dem Brand die fünffte Stadt, die doch auch schon bestimmet ware im Feuer aufzugehen.

9. Der Noe mit seinem Haus ist auch allein auf der ganzen Welt keusch gewesen. Alle Ubrige seynd zu Grund gegangen, aber nicht er. Und aber auch er mit was grossen Ehrbezeugungen ist er entrungen! Gott hat mit ihm selbst geredet: hat ihn wegen bevorstehendem Sünd-Fluß ermahnet, hundert Jahr vor, ehe die Welt überschwemmet wurde: ist selbst sein Bau-Meister gewesen, und hat ihm die Abzeichnung des grossen Schiffwercks gegeben, damit selbes weder von Winden, weder von Wellen etwas zu fürchten hätte: er unterrichtet ihn, was für Proviant und andere Nothwendigkeiten er zu bereiten solle: er machte alle wilde Thier zahm und gehorsam, die er in die Arch bringen musste: benennet ihm den Tag, an welchem er in die Arch ein- und wiederum ausgehen solle: versicherte ihn, daß er keinen Sünd-

Sünd-Fluß nit mehr schicken wolle: segnete ihn, seine Söhn, und alle Nachkommenschaft. O was waren dise für grosse und besondere Gnaden!

10. Betrachte den Tobias, als einen Jüngling, in der Zunfft Nephthali. Er ware im Mittel eines gottvergeffenen und ungehorsamen Volcks: alle andere giengen hin, die guldene Kälber anzubetten; er aber nit also. Er vermendete die Gemeinschaft des gottlosen Volcks; ja an einem volkreichen Orth machte er ihm selbst eine Einsamkeit, und wider das böse Benspühl und Anreizungen seiner Zunfft-Genossen reiset er allein nacher Jerusalem, allda im Tempel den wahren Gott anzubetten, und alles, was ihm von seinem Befah zum Dienst Gottes vorgeschriben war, zu vollziehen. Cum irent omnes ad vitulos aureos, quos Jero-boam fecerat Rex Israel, hic solus fugiebat consortia omnium: sed pergebat in Jerusalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israel. Gewißlich er mußte ihme selbst einen grossen Gewalt anthun bey seinem frischen Alter, welches sonst zur Gemeinschaft geneigt ist: er mußte verachten alles menschliche Ansehen, welches natürlicher Weis ihn hätte reizen sollen, dasjenige zu thun, was er so vil andere thun sahe: er wuste, daß er in die größte Ungnad seines Königs verfallen kunte

te, von welchem unter der schweristen Straff verboten ware, den Tempel zu Jerusalem zu besuchen. Alles dessen ungeachtet, da ein ganzer Schwarm des Volcks zum Böken-Dienst eilte, gieng er allein dem Strohm entgegen: da jederman Gemeinschaft suchte, flohe er allein: da niemand den Tempel besuchte, verfügte er sich allein dahin.

11. Was ist aber auf diese Aufführung erfolgt? Dieses nemlich, daß ihn Gott allezeit geliebt, und beschützet hat. Bey der allgemeinen Gefangenschafft seines Volcks ist er bey dem König in Assyrien in grosse Gnaden kommen, wurde mit aller Gunst angesehen, bereichert, und erhöht. Gott hat ihm zwar auf eine Zeit Gelegenheit geben wollen, einen grösseren Verdienst zu machen, da er ihm etwelche Prangsaalen zugeschiekt, jedoch währete das Creuz nur ein kurze Zeit, länger aber die Freud und Zufriedenheit. Es ist vom Himmel ein Engel kommen, in sichtbarlicher Gestalt eines Wanders-Manns und hat sich seinem Sohn für einen Weiser gebrauchen lassen: der Engel hat für ihn ein grosse und sehr reiche Schuld eingetrieben: der Engel hat ihm ein Engel fromme, eingezogene, gescheide, sittsame, und mit reichem Erb-Theil versehene Braut zugebracht: es schine, als wann über dieses Haus aller himmlischer Seegen hergesencket

fenweiß herab falleten, und auch die Erden zu dessen Glück, Stand verschworen wäre. Also weiß GOTT unter vilen denjenigen hervor zu ziehen, und scheinbar zu machen, der sich auch von vilen zu Beleydigung seiner Majestät nicht anführen lasset.

12. Betrachte jekund, wie auch du für dich das Göttliche Herzk gewinnen kuntest, wann du dich von der Menge seiner Beleydigern absondern woltest. Ach! wann auch ich zur Zeit, da andere meines Gleichen zu gefährlichen Schauspihlen gehen, mich in ein bußfertige Versammlung begebete; da andere alle ihrer Freyheit zu Lieb halbe Nücht wachen, mich an ein Orth zu andächtigem Gebett und Betrachtung verbergete; da alle andere in Schmauß und Überfluß ihre Mittel verschwenden, ich dieselbe zur Hülf der Armen verwendete, was grosse Huld und Gnad wurde ich von Gott erwerben! was für ein Glory im Himmel! warum entschliesse ich mich dann nicht, meinen Handel und Wandel auf solche Arth einzurichten? Es ermanglen mir nicht heilige Beyspihl: es wurden mir auch in disem Vorsatz die Cammeraden nicht abgehen. Es ist nicht wahr, daß alle miteinander boshaft seyn. Wann aber auch dises wahr wäre, so gezeiget mir zu grossem Vorthail, wann ich mich von ihnen absondere, und mein Leben

Leben auf eine weit andere Manier anstelle. Überlege unterdessen nur diese zwey Stück; die übrige zwey behalte ich mir vor auf nachfolgenden Unterricht.

XXIX. Unterricht.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

I.

XXIX.
Tag.

Wein Wunsch und Verlangen ist, du wollest dich doch nicht bethören lassen, daß du so fort in der Sünd lebest, wann du siehest, wie daß einige zwar Sünder seyen, und jedannoch im Leben, und Todt glücklich seyen. Überlege wohl, wie leicht du könnest in deinem Urtheil fehlen, und für glücklich halten jenen, der es nicht ist. Du vermenest, es seye glücklich, der einen Ueberfluß hat an Reichthumen, und anderen Gütern, die man Glücks-Güter nennet; und solches ist nit wahr. Oftermahlen seynd jene, welche die Glückseligste zu seyn scheinen, die Armseeligst- und Bedrangtiste. Malta

Eccl.8.9.

hominis afflictio, sagt der Heil. Geist: Die Betrübnußen har der Mensch.

Zeitli